

**Rezension zu: Werner Holly, Einführung in die
Pragmalinguistik. Germanistische Fernstudieneinheit 3.
Berlin/München/Wien/Zürich/New York: Langenscheidt 2001.**

Harald Baßler

Werner Hollys Einführung in die Pragmalinguistik ist der dritte Studienbrief zum Fernstudienprojekt 'Deutsch als Fremdsprache und Germanistik', das von den führenden Mittlerorganisationen im Bereich Deutsch als Fremdsprache (Goethe-Institut, DAAD, Zentralstelle für das Auslandsschulwesen) und von Institutionen der Fort- und Weiterbildung (Deutsches Institut für Fernstudien (DIFF); Universität-Gesamthochschule Kassel) getragen wird. Mit der Einheit soll ein breites Publikum angesprochen werden: AuslandsgermanistInnen, Studierende der Germanistik, "Aus- und Fortbildner/-innen" (S.68) sowie Lehrende des Faches Deutsch als Fremdsprache. Es handelt sich um einen gut 60 Seiten umfassenden DIN A4-Band, mit dem sehr unterschiedliche Ziele verfolgt werden: Die Durcharbeitung des Stoffes soll ermöglichen, sich in das Gebiet der Pragmalinguistik neu einzuarbeiten; ferner sollen damit Fachkenntnisse vertieft werden können; man soll sich damit auf ein Studium in Deutschland vorbereiten (um die Studienzeit zu verkürzen!) und schließlich soll das Material kurstragend oder kursergänzend in Hochschulveranstaltungen einsetzbar sein. Dazu hat Holly seinen Band in sieben thematische Kapitel mit Übungsaufgaben unterteilt, die durch Lösungshinweise ("Lösungsschlüssel", S.56–57) zu einigen ausgewählten Aufgaben, ein Glossar mit 25 Einträgen (S.58–59) und ein Literaturverzeichnis (S.60–65) ergänzt werden.

Das erste Kapitel (S.4–8) behandelt die Frage 'Was ist Pragmalinguistik?'. An Beispielen wie dem abgewandelten Searle-Satz 'Kannst du mir den Zucker reichen?' wird versucht deutlich zu machen, was es heißt, mit Sprache zu handeln. Außerdem erfolgt eine knappe wissenschaftshistorische Einordnung der Pragmatik (von Bühlers Organon-Modell zur strukturalistischen und generativen Sprachauffassung).

Kapitel 2 (S.9–13) thematisiert den *Handlungs*-Begriff. Ausgehend vom unzureichenden Alltagskonzept 'Handlung = körperliche Tätigkeit' bzw. 'mit Absicht/Wille verbunden' wird unter Anlehnung an Max Webers Handlungstheorie ein sinnhafter Handlungsbegriff entwickelt, der für Holly durch die sieben Kriterien Sinnhaftigkeit, Gerichtetheit, Kontrollierbarkeit, Regelmäßigkeit, Verantwortbarkeit, Komplexität und Interpretationsabhängigkeit gekennzeichnet ist. Mit Hilfe der Kriterien Absichtlichkeit, Willentlichkeit und Bewusstheit werden dann vier verschiedene Handlungsarten abgegrenzt (Rationalhandeln, Routinehandeln, Zwangshandeln, Versehenshandeln).

Nach der Einführung dieses allgemeinen Handlungsbegriffs liegt der Schwerpunkt von Kapitel 3 (S.14–21) auf dem *Sprachhandeln*, bestimmt als "Teilmenge symbolischer Interaktion" (S.14). Da damit sprachliches Handeln durch Adressiertheit und Wechselseitigkeit gekennzeichnet ist, werden in diesem Kapitel der Terminus "Kommunikation" (im Sinne von Shannon/Weaver als "Transport von Botschaften von einem Sender über einen Kanal zu einem Empfänger"), die Unterscheidung zwischen Verstehen und Verständigung sowie die Griceschen Konver-

sationsmaximen behandelt. Das Kapitel schließt mit der Darstellung grundlegender Begrifflichkeiten der Sprechakttheorie.

Von den Sprechakten schreitet Holly zur nächst größeren sprachlichen Einheit fort, der eigentlichen "Grundeinheit" (S.22) der Pragmalinguistik: dem (gesprochenen oder geschriebenen) *Text*. Texte werden als zu einer Textsorte mit spezifischem Textsortenmuster gehörig bestimmt. Angesprochen werden in diesem Kapitel 4 (S.22–30) textsortenkonstitutive Muster, Kontakt- und Beziehungsmuster, die zur Herstellung und Aufrechterhaltung des Kontakts zwischen Gesprächspartnern dienen, sowie Organisationsmuster, die den (thematischen) Ablauf des Gesprächs regeln. Darunter werden dann kurz die Grundelemente der Sprecherwechselorganisation nach Sacks/Schegloff/Jefferson (1974) aufgeführt (S.27f.), Mittel zur thematischen Strukturierung eines Beitrags angerissen (z.B. Sequenzierungsmittel *wie das erste ist... das zweite ist...*, oder Thema-Rhema-Gliederung), auf Arten der Themenbehandlung vorausgegriffen (vgl. dazu Kap. 5) sowie Verständnissicherung durch Hörersignale angetippt.

In Kapitel 5 (S.32–42) weitet Holly das Thema *Textsorten* aus. In vier Unterkapiteln zu Kommunikationsformen, Bezugswelten, Textfunktionen und zur thematischen Entfaltung behandelt er das Problem der typologischen Ordnung von Textsorten. Bei den Kommunikationsformen wird versucht, schriftliche und mündliche Texte durch eine Matrix von Merkmalen wie 'optisch/ akustisch – gesprochen/geschrieben – öffentlich/privat' usw. klassifizierbar zu machen. Unter Rückgriff auf eine frühe Version von Stegers Untergliederung der kommunikativ zu bewältigenden Welt in verschiedene kommunikative Bezugsbereiche (vgl. Steger 1984; eine neuere Fassung in Steger 1988) betont Holly die Abhängigkeit der Textsortennormen von diesen Bezugswelten. Die Textsortenfunktionen werden anhand der Einteilung von Brinker (geschriebene Texte) und Franke (gesprochene Texte) kritisch dargestellt. Kritisch insofern, als Holly darauf aufmerksam macht, dass authentische Texte häufig nicht eindeutig in eine Kategorie einzuordnen sind, weshalb wohl auch die Merkmalsmatrix im ersten Unterkapitel in Frage gestellt werden muss. Am ausführlichsten werden in diesem Kapitel die Muster thematischer Entfaltung *Beschreiben* (Gegenstandsbeschreibung, Beschreibung wiederholter Vorgänge), *Schildern*, *Berichten*, *Erzählen* (nach dem Modell von Labov/Waletzky), *Erklären* (nach dem Schema von Hempel und Oppenheim) und *Argumentieren* (nach dem Modell von Toulmin) beschrieben. Allerdings fragt man sich als Leser am Ende des Kapitels, wie denn nun eine Textsortentypologie aussehen könnte? Ist sie überhaupt möglich?

Da sich Kapitel 6 (S.43–48) mit Sprache in institutionellen Kontexten beschäftigt, wird zunächst ausführlicher die Bedeutung von *Institution* erörtert. Im zweiten Teil werden dann spezifisch sprachliche Aspekte institutioneller Kommunikation aufgezeigt, wie die festgelegte Rederechtsverteilung in Fernsehdiskussionen mit Parteiangehörigen oder die Orientierung im Gesprächsstil an Themen, die in einer anderen institutionenspezifischen Textsorte festgelegt sind (Psychotherapie), sowie "Rahmenkonflikte" (S.47), die durch das Zusammentreffen von Laien mit Experten (zum Beispiel Patient versus Arzt) und deren unterschiedliche kommunikative Erwartungen beziehungsweise Stile (Erzählversuche versus knappe Informationseinholung) entstehen können.

Im letzten Kapitel (S.49–55) zu *Pragmatik und Grammatik* steht der Zusammenhang zwischen Ausdrücken und ihren Inhalten beziehungsweise Funktionen im Vordergrund. Am Beispiel der Personalpronomen werden satz- und textsemantische Aspekte erörtert: Gezeigt wird die Vielfältigkeit der möglichen Referenzen zum Beispiel des Personalpronomens "wir" sowie die stilistischen Konnotationen, die mit dem Gebrauch von "wir" im Vergleich zu anderen Pronomina wie "ich", "du", "Sie", "man" im Kontext einhergehen.

In jedes Kapitel sind mindestens eine, meist aber drei bis vier Aufgaben eingeflochten, die die BearbeiterInnen zur Reflexion über den Stoff anregen sollen. Allerdings ist ihr Schwierigkeitsgrad sehr unterschiedlich. Häufig werden die LernerInnen aufgefordert, ihr sprachliches Alltagshandeln zu reflektieren und darzustellen (Muster: "Kennen Sie (in Ihrer Kultur) vergleichbare Situationen? Beschreiben Sie sie!"). Leider sind dies aber häufig auch Aufgaben, zu denen im Lösungsschlüssel keine Andeutungen hinsichtlich möglicher Lösungen gegeben werden. Es ist daher nur zu hoffen, dass die Lehrenden über passende Beispiele zur Erläuterung verfügen. Zum Selbststudium scheint mir dieses Design aber nicht geeignet zu sein. Daneben gibt es Aufgaben, die zur Diskussion auf der Basis des Alltagswissen anregen sollen ("Was ist Ihrer Meinung nach eine 'Handlung'?" (S.9)). Schließlich gibt es Aufgaben, die beim Rezipienten bereits eine Menge an Informationen voraussetzen, die sie auf keinen Fall aus den meist nur knappen Bemerkungen des Autors erhalten haben können (vergleiche zum Beispiel die Aufgabe 1: "Worin sehen Sie bei einem Sprachmodell, das die Pragmalinguistik einbezieht, Vorteile gegenüber dem Sprachmodell von de Saussure?" (S.8)).

Gesamtbewertung des Materials:

Holly komprimiert auf engem Raum eine Fülle von Informationen zum Thema Pragmatik. Dabei scheint mir Folgendes problematisch:

- In manchen Kapiteln ist die Informationsdichte so hoch, dass die Veranschaulichung auf der Strecke bleibt. Hierzu nur ein Beispiel: In Kapitel 4.3.4. *Verständnissicherung* wird dazu als Mittel "das ständige Spiel mit bestätigungsheischenden Signalen und ihren Entsprechungen im so genannten 'back channel (sic!) behavior', den Hörersignalen" (S.31) benannt, ohne aber deutlich zu machen, was überhaupt unter Hörersignalen zu verstehen ist. Die Einheit läuft damit Gefahr, zu einem Forschungsüberblick zu werden statt eine didaktisierte Einführung zu bieten.
- Wenn die Konzeption der Reihe offensichtlich vorsieht, Teilgebiete der Linguistik auf ca. 70 Seiten zu behandeln (vergleiche auch Spillmann (2000)), dann wäre es sinnvoll gewesen, das längste, stark textlinguistisch geprägte Kapitel 5 auszulassen, da es nach der Verlagsankündigung einen weiteren Fernstudienbrief 'Textlinguistik' geben wird. Dadurch würde Platz zur notwendigen Detaillierung anderer Aspekte gewonnen.
- Schaut man sich Studienmaterialien zum Bereich Deutsch als Fremdsprache an, gehört es leider zur Tagesordnung, dass die dargestellten Sachverhalte und Beispiele nicht aus der neuesten Forschung stammen. Dies ist auch hier der Fall: Bei der Durchsicht des Literaturverzeichnisses fällt auf, dass sich Holly überwiegend auf Material aus den 70er und 80er Jahren bezieht. Dies führt unter anderem dazu, dass Textbeispiele analysiert werden, die – wie Holly

selbst zugeben muss – nicht mehr den aktuellen Textsortenmustern entsprechen (zum Beispiel die Werbeanzeige zur 3-Minuten-Nudel (S.23)).

- Zielgruppen aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache/Auslandsgermanistik nähern sich immer aus einer interkulturellen Perspektive der deutschen Sprache an. Diesem Sachverhalt sollte in Studienmaterialien auch thematisch Rechnung getragen werden. Holly lässt jedoch Ergebnisse der kontrastiven Pragmatik außer Acht. Studien zum Hörerverhalten in verschiedenen Kulturen, zur unterschiedlichen Form und Funktion von Sprechakten usw. werden leider nicht einbezogen. Auch der Kontextualisierungsansatz, in dem prosodische und nonverbale Aspekte der Kommunikation eine wichtige Rolle spielen, hätte in die Einführung aufgenommen werden müssen. Schließlich fehlt der Aspekt der unterschiedlichen Höflichkeitsnormen im deutschsprachigen Gebiet und in anderen Kulturen. Dies ist für DaF-LehrerInnen ein wichtiger Themenkomplex, der in verschiedenen Lehrmaterialien für den Sprachunterricht immer wieder behandelt wird. Daher sollte in der Lehrerausbildung unbedingt darauf eingegangen werden.

Wenn man sich die Bedingungen anschaut, unter denen in vielen Ländern germanistische LinguistInnen und Deutsch-als-Fremdsprache-LehrerInnen ausgebildet werden, dann stellt man fest, dass die Bibliotheken meist sehr schlecht ausgestattet sind. Die Informationsdichte des Bandes kann daher durch Zusatzmaterialien oder Originaltexte durch die HochschullehrerInnen nicht kompensiert werden. Um diese Lücken wirklich zu schließen, müssten die Fernstudienbriefe detaillierter ausgearbeitet werden: vor allem deutlich mehr Beispiele und eventuell auch an der einen oder anderen Stelle Auszüge aus den Originalwerken wären hier hilfreich. Auch für das Selbststudium setzt der Band zu viel Wissen voraus, um wirklich verständlich zu sein.

Literatur

- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking in Conversation. In: *Language* 50, 696-735.
- Spillmann, Hans Otto (2000): Einführung in die germanistische Linguistik. Germanistische Fernstudieneinheit 5. Berlin/München/Wien/Zürich/New York: Langenscheidt.
- Steger, Hugo (1984): Sprachgeschichte als Geschichte der Textsorten/Texttypen und ihrer kommunikativen Bezugsbereiche. In: Besch, Werner u.a. (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 1. Auflage (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 2.1). Berlin/New York: de Gruyter. 186-204.
- Steger, Hugo (1988): Erscheinungsformen der deutschen Sprache. 'Alltagssprache' - 'Fachsprache' - 'Standardsprache' - 'Dialekt' und andere Gliederungstermini. In: *Deutsche Sprache* 16, 289-319.

Dr. Harald Baßler
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Deutsches Seminar I
Werthmannplatz 1-3
79085 Freiburg
basslerh@uni-freiburg.de

Veröffentlicht am 1.10.2001

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.